

W o c h e n b l a t t

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Einundzwanzigster Jahrgang.

N^o

Freitag, den 12. April 1861.

15.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 18 Ngr. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl in der Redaction, als auch in der Druckeret d. Bl. in Weissen bis längstens Donnerstag Vormittag, in Tharand und Rossen aber bis längstens Mittwoch Nachmittag erbeten. — Ewige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.

Die Redaction.

U m s c h a u.

Wilsdruff, am 10. April.

Der Frühling läßt noch immer auf sich warten. Heute früh nach 5 Uhr zeigte das Thermometer 2 Grad Kälte an. Es ist abzuwarten, ob dieselbe den Wintersaaten und namentlich der Baumbülthe, welche im Elbthale bereits begonnen hat, Nachtheil wird zugefügt haben. Hoffentlich ist der sogenannte Schwalbenschnee, welcher jüngst fiel, der letzte in diesem Frühjahr gewesen. Schwalben sind, beiläufig bemerkt, bereits an den Ostersfertagen gesehen worden. — Was nun den Stand der Wintersaaten anlangt, so ist derselbe, wenigstens in der hiesigen Gegend, ein sehr ungleicher. Neben grünen, saftigen Saaten erblickt man sehr dürstige, die, wenn die Natur nicht noch Ungewöhnliches leistet, einen nur dürstigen Ertrag versprechen. Die Saatzeit im Herbste und der Mäusefraß mögen wohl dabei maßgebend gewesen sein. Am meisten scheint der Klee gelitten zu haben, ganze Felder mußten wieder umgepflügt werden. Hoffen wir, daß die für die Frühjahrsbestellung jetzt günstige Witterung eine reiche Sommerfrüchtereite herbeiführe, damit der leider in Aussicht stehende Ausfall in Bezug auf die Wintergetreideernte einigermaßen wieder ausgeglichen werde. —

* Das Concert, welches Herr Musikdirector Günther am letzten Sonntage im Saale des hiesigen Schießhauses abhielt, war zwar sehr unterhaltend, aber — wenig besucht. Wir hörten eine beliebte „Concert-Duverture“ von Kalliwoda, sowie die Duverturen zur „weißen Dame“ und zu „Lodoiska“; auch fehlte es nicht an beliebten Opern-

sähen und modernen Tänzen. Es ist gewiß angenehm, den Sonntag Nachmittag in einem dergleichen Concerte bei einem guten Köpfschen Bier zu verbringen. Möchte deshalb Herr Günther manchmal Sonntags Nachmittags ein Concertchen abhalten; das Publicum würde sich gewiß in den mehrsten Fällen weit mehr betheiligen, als wie das letzte Mal. —

Die neueste Nummer der Zeitschrift des kgl. sächsischen statistischen Bureaus enthält einen Bericht über die Sparkassen Sachsens im Jahre 1859, woraus hervorgeht, daß in diesem Jahre, trotz bedeutender mit den Kriegereignissen zusammenhängender Rückzahlungen, doch der Gesamtbetrag der Einsagen seit 1858 von 14,741,199 Thlr. auf 15,408,221 Thlr., d. i. um 667,021 Thlr. gestiegen ist. Die Zahl der Sparkassen, damals 106, hat sich um vier vermehrt und kommt jetzt eine solche in Sachsen auf 19,400, in Preußen auf 38,257, in England auf 44,300, in Frankreich auf 87,000 Einwohner, während das Gesamtguthaben durchschnittlich in England 10 $\frac{1}{2}$, in Sachsen 7 $\frac{1}{2}$, in Preußen 2 $\frac{3}{4}$, in Frankreich 2 $\frac{1}{2}$ Thlr. auf den Kopf der Bevölkerung ergeben würde. —

Der für die Stadt Zittau auf 1861 festgestellte Haushaltplan schließt in Einnahme und Ausgabe mit 119,360 Thlrn. Unter den Einnahmen figuriren nicht weniger als 72,345 Thlr. von unbeweglichen Gütern, und zwar von 50,121 Thlr. Forstnutzung, wogegen die Forstverwaltung auch wieder mit 18,504 Thlrn. die städtische Ausgabenpost bildete. Die nächsthöchste ist die für die Schulen mit 16,931 Thlrn. Communanlagen sind keine aufgeführt. — Glückliches, beneidenswertes Zittau. —

Aus Saida wird der „Const. Btg.“ gemeldet, daß die „Leipziger Zeitung“ im dortigen Bezirke dem Schicksale einer Confiscation nicht hat entgehen können. Dem hat jedoch nur ein Mißverständnis zu Grunde gelegen. In Nr. 7 der „Leipziger Zeitung“ war nämlich die Beschlagnahme einer Broschüre angeordnet, und zu Ausführung dieser Anordnung waren die Ortsgerichte mit Anweisung versehen worden. Der Ortsrichter in S. hatte jedoch den glücklichen Einfall die Nummer 7 der „Leipziger Zeitung“ selbst zu confisciren! —

Am 6. d. M. Abends in der 6. Stunde wurde der Schirrmeister G e s n e r auf dem sächs.-schles. Bahnhofe in Dresden durch den aus der Ankunfthalle nach den Wagenremisen mit einer Locomotive zurückdirigirten Zug überfahren, wobei ihm der Unterleib dergestalt zermalmt und verstümmelt wurde, daß sein Tod sofort erfolgte. Er hatte auf den bereits in Bewegung gewesenen Zug springen wollen, hierbei aber den Tritt verfehlt und war herabgestürzt. Derselbe hinterläßt eine Frau und drei Kinder. —

Dem Dr. J. wird unter dem 5. d. M. Folgendes aus Leipzig geschrieben: Schon wieder ein Selbstmord — der fünfte, über den seit 6 Tagen zu berichten gewesen ist. — In verflossener Nacht hat sich der Kellner K. aus Lützen, der auf den nahen Thonberg-Straßenhäusern wohnte, zu Konnewitz hinter der Wohnung seiner Geliebten (von der man erzählt, daß sie in letzterer Zeit aus guten Gründen nichts mehr von ihm habe wissen wollen) erhängt. —

Am 6. d. M. Abends 1/9 Uhr brach in einem kleinen, theilweise als Scheune benutzten Nebengebäude des Hausbesizers und Stellmachers Hauptvogel in Großburg ein Sch ad e n f e u e r aus, welches bei ziemlich starkem Winde schnell um sich griff und das Hauptvogel'sche Haus total in Asche legte. Da in Burg nur wenig Wasser vorhanden ist und der gewöhnliche Bedarf theilweise bis aus der ziemlich entfernten Weiseritz geholt werden muß, so konnten von den vielen herbeigeeilten Spritzen kaum eine zur Verwendung gebracht werden, und das Feuer erleuchtete fast 5 Stunden lang einen großen Theil des Plauenschen Grundes, bis es durch Niederreißen völlig gedämpft wurde. — (Dr. J.)

Am 1. April Abends 1/10 Uhr brach auf bis jetzt noch unermittelte Weise in der sogen. „Birg-schenke“ bei Rosenheim bei Löbau über dem im Nebengebäude befindlichen Tanzsaale Feuer aus und zerstörte nicht nur dieses, sondern auch noch die Ställe und die Scheune. Man bemerkte das Feuer erst, als die Decke über dem Orchester bei gefülltem Saale während des Tanzes zusammenbrach. Viele der Anwesenden mußten, da die enge Eingangsthüre bald verstopft war, aus den Fenstern herunterspringen, jedoch ohne daß Jemand irgendwie Schaden gelitten hat. —

Das von dem Bezirksgericht zu Bauzen gegen Jakob Rickmausch aus Korka wegen doloser Brandstiftung und Mordes verhängte Todesurtheil wurde am 10. d. M. auf erfolgte Berufung von dem Höchstgericht des Landes, dem k. Oberappellationsgericht in Dresden, in eine 30jährige Zuchthausstrafe wegen Todtschlags verwandelt. —

Das Wichtigste aus dem Gebiete der Politik dürfte Folgendes sein:

In seinen neuen „Bildern aus Dänemark“ erzählt Moritz Hartmann, der Vielgereiste, ein Däne habe ihn beim Besuche Kopenhagens für einen Franzosen gehalten und ihm ernstlich versichert, die Deutschen hingen aneinander wie Kletten! Nicht bloß die Schleswiger und Holsteiner unter sich, sondern die sämmtlichen Deutschen. Hofentlich wird der Beschluß des Bundestags nach Ostern gegen Dänemark so fest und einstimmig lauten, daß die Dänen von den deutschen Fürsten dasselbe sagen können wie von den deutschen Bölkern. Hartmann aber meint zu des Dänen gutem Glauben von den deutschen Kletten: „Nun sag' mir Eins, man soll nicht Wunder glauben!“

Das Wunder deutscher Einigkeit zu erleben, wäre nie nöthiger als in der Gegenwart. In den deutschen Grenzländern wettet man, auf wie viel Wochen der Friede noch zu erhalten sei. In Wien lief an den Feiertagen das Gerücht von Mund zu Mund, in Italien sei's losgegangen, Desterreicher und Sardinier kämpften in 24stündiger Schlacht. Freilich war's nicht wahr, aber in Triest und Venedig fürchtet man einen sehr nahen Zusammenstoß und Benedek hat seine Offiziere veranlaßt, ihre Familien heimzuschicken. Das geschieht in der Regel kurz vor Ausbruch eines Krieges. — In Rheinbayern liefen auch alarmirende Gerüchte. Man sieht dort über die nahe Grenze wie Frankreich rüstet, seine Truppen hin- und hermarschiren läßt, und Ingenieure eifrig arbeiten, um in den Grenzorten die Bodenverhältnisse, die Kirchtürme u. aufzunehmen, sogar die Wirthshäuser. — In Holstein sieht's aus, als wenn es mit aller Vermittlung ein Ende habe, oder übermenschliche Geduld und Kunst dazu gehören, den dünnen Friedensfaden fortzuspinnen. In Polen rührt sich's überall, und die Deutschen sind dort noch verhaßter als die Russen. Desterreich steckt tief in seiner Krisis und hat allzuviel mit sich selbst zu thun. Deutschland muß daran denken, woran der König von Preußen erinnert hat: wir werden uns selber und allein helfen müssen.

Die offiz. „Preuß. Zeitung“ macht Meldungen von auffallenden Rüstungen in Schleswig und Holstein; nicht offizielle setzen hinzu, bis Ende April solle die ganze dänische Armee mobil sein.

Aus Warschau sind sehr wichtige telegraphische Nachrichten eingegangen. Nachdem am 7. d. M. daselbst eine große Volksdemonstration vor dem Palais des Fürsten-Statthalters stattgefunden, die ruhig verlief, da das Militair nicht einschritt, wiederholten sich am 8. die Volkszusammenrottungen vor dem Schlosse. Die Aufforderungen zum Auseinandergehen blieben erfolglos. Die Zerstreung durch Cavallerie fand Widerstand, worauf ein Angriff der Infanterie erfolgte. Es gab 60 Tode und Verwundete. Die Ruhe soll wieder hergestellt sein.

Nach den neuesten Nachrichten sollen mehr als hundert Personen auf dem Plage geblieben sein. Die Zahl der Verwundeten ist noch unbekannt. Eine große Anzahl Einwohner hat sich in die Kirchen geflüchtet. Man hält es für zweifellos, daß in Warschau nunmehr der Belagerungszustand proclamirt werden wird.

Die Handwerke in Sachsen.

(Schluß.)

Das Zahlenverhältniß des Hilfspersonals zu den Meistern giebt einen Maßstab ab für das Gedeihen des Gewerbes. In Sachsen ist dieses Verhältniß ein günstigeres als in vielen andern deutschen Staaten. Das liegt nicht an der Zunftverfassung, denn die anderen Zunftländer, wie Kurhessen, haben ungünstigere Verhältnisse und weniger Hilfspersonal, und in Preußen hat gerade in der Periode unbedingter Gewerbefreiheit das Hilfspersonal sich vermehrt. Die Gewerbefreiheit hat also in Preußen nicht zur Folge gehabt, daß Niemand Gesell bleiben und Alles Meister sein will.

In der gewerbefreieitlichen Rheinpfalz ist das Verhältniß des Hilfspersonals zu den Meistern sehr klein und letztere befinden sich ganz wohl; in Kurhessen, wo das strengste Zunftwesen waltet, gelangt ein Handwerker erst dann zu einigem Wohlstande, wenn er zwei Gesellen und einen Lehrling hat. Das wäre für Sachsen durchschnittlich zu viel.

In Sachsen ist die Zahl der Meister (wenigstens für die meisten Handwerke) und des gesammten Hilfspersonals verhältnißmäßig am geringsten im Regierungsbezirk Zwickau, dann folgt die Oberlausitz, welche indes die meisten Fleischer, Schuhmacher, Beutler, Hutmacher, Maurer, Tischler, Töpfer, Stellmacher, Böttcher, Seiler, Schmiede und Schlosser hat. Am günstigsten sind die Zahlenverhältnisse der Meister und Hilfspersonen im Leipziger, nächstdem im Dresdner Regierungsbezirke.

Auf dem Lande ist trotz des Gesetzes von 1840 der Gewerbebetrieb noch verhältnißmäßig unbedeutend, namentlich die Zahl des Hilfspersonals gering. Dicht verbreitet sind auf dem Lande nur Bäcker, Fleischer, Schneider, Schuhmacher, Schmiede, Stellmacher und Tischler.

Wie schon oben bemerkt, sind die meisten Gewerbe in den meisten Städten ihrer Meisterzahl nach hinter dem Wachsthum der Bevölkerung zum Theil sehr erheblich zurückgeblieben. Zum Theil liegt das an der Gesetzgebung von 1840, welche den Gewerbebetrieb auf dem Lande erweiterte. Namentlich sind in den sehr rasch anwachsenden Städten Zwickau, Meerane, Glauchau, Reichenbach, Grimmitschütz, Werdau, auch — von Buchbindern und Bauhandwerkern abgesehen — in Dresden, Leipzig und Chemnitz alle Localgewerbe sehr hinter dem Wachsthum der Bevölkerung zurückgeblieben. Weniger

zeigt sich das Verhältniß in den langsamer wachsenden Städten, und in einigen derselben mit vorwiegend wohlhabender landwirthschaftlicher Umgebung, wie Döbeln, Meißen, Pirna, Grimma, Dschag, ist sogar eine relative Vermehrung der Handwerker eingetreten.

Einige Notizen über einzelne sächsische Innungen werden hier nicht unwillkommen sein.

Die Bäcker bilden geschlossene Innungen mit Bankgerechtigkeit in Leipzig, Bautzen, Zittau, Löbau, Kamenz, Meißen, Pirna, Neustadt, Bischofswerda, Delsnitz, Königsbrück, Bernstadt, Ostritz. In nur wenigen Städten ist die Bäckerei im Verhältniß zur Bevölkerung gestiegen, so in Chemnitz, Annaberg, Frankenberg, Roswein, Pulsnitz.

Die städtischen Barbier haben in Dresden (seit 1850: 24), Leipzig, Zittau, Bautzen, Freiberg, Löbau und Schneeberg Realgerechtigkeit. Aber auch wo dieser Zwang nicht herrscht, hat ihre Zahl sich nicht sehr vermehrt.

Die Beutler und Handschuhmacher, wie die Böttcher sind zurückgegangen, jene durch Concurrnz der Manufacturen, diese durch die Böttchereien auf dem Lande und in Brauereien, durch die Anwendung von Metallgefäßen und durch Verminderung des Weinschanks.

Das Buchbindergewerbe dagegen hat sich seit 50 Jahren entschieden gehoben, namentlich in Leipzig.

Die Drechsler sind in den meisten Städten (auch in Dresden) hinter der Volkszahl zurückgeblieben, in einigen Städten haben sie sich dagegen vermehrt, doch mehr nach der Seite des Handels hin.

Die Färber haben sich nur in den vorzugsweise der Buntweberei gewidmeten Orten, wie Chemnitz, Glauchau, Meerane, Annaberg bedeutend gehoben, überall sonst sehr gemindert.

Die Fleischererei beruht in mehr als 30 Städten auf dem Besitze einer Bank. In Freiberg ist die große Zahl dieser Bänke meist nicht erfüllt, in Dresden und Zittau reicht deren Zahl nicht aus.

Die Friseure haben seit 1810 mit der Mode gewaltig abgenommen.

Auch das städtische Handwerk der Gerber ist im Rückgange (außer in Döbeln, Werdau, Löbnitz, Chemnitz).

Die Glaser als Baugewerbetreibende haben nur in den sich vergrößernden Städten zugenommen.

Die Gold- und Silberarbeiter sind (selbst in Dresden und Leipzig) unter der Concurrnz des Handels mit Fabrikarbeiten erheblich in Abnahme.

Die Hutmacher leiden unter Fabrikbetrieb und Mode, sie gehen am entschiedensten zurück in Bautzen und Zittau.

Die Klempner gehören zu den blühendsten Gewerben der Gegenwart, theils als Baugewerbe, theils wegen des vermehrten Gebrauchs von Lampen.

Die Korbmacher haben nur in Dresden, Leipzig, Glauchau und Zwenkau Innungen. Auch ihr Gewerbe gehört jetzt zu den blühendsten.

Das Kürschnergewerbe ist, mit Ausnahme von Leipzig, im Rückgange.

In den Maurer- und Zimmergewerben werden die meisten Gesellen und Lehrlinge beschäftigt, die Meisterzahl ist verhältnismäßig geringer, als anderwärts in Deutschland.

Die Messerschmiede verfertigen in Dresden und Leipzig auch chirurgische Instrumente; hier ist wenigstens das Gesellenverhältniß nicht ungünstig. Im Allgemeinen weicht dies Gewerbe der Fabrikconcurrentz.

Die Nadler kennzeichnet schon die Minderzahl von Gesellen und Lehrlingen als ein Handlungsgewerbe, mit Ausnahme Dresdens, wo — wegen der Drahtflechtarbeiten — ein günstigeres Verhältniß stattfindet.

Die Nagelschmiede, welche unter der Fabrikconcurrentz schwer leiden, haben trotzdem noch zahlreiche Innungen.

Die Sattler stehen günstiger als die Riemer, die nur in Dresden (bedeutende Peitschenfabrication), Chemnitz, Bautzen, Löbau prosperiren.

Die Schlosserei ist ein ziemlich schwunghaftes Gewerbe, an manchen Orten, wie Dresden und Leipzig, mit geschlossener Meisterzahl und bedeutendem Hilfspersonal. — Auch das Schmiedegewerbe bietet günstige Verhältnisse dar. Schlosser- und Schmiedehandwerk sind Pflanzschulen für Fabriken.

Die Zahl der Schneider war von jeher groß. In Dresden waren 1810: 449, 1840: 662, 1850: 642, 1856: 599 Schneidermeister, in Leipzig belief sich ihre Zahl in diesen vier Jahren auf bez. 377, 573, 660, 654. In Dresden geht also die Zahl der Meister neuerdings erheblich zurück, doch die der Gesellen und Lehrlinge mehrt sich, ein Zeichen für den Uebergang zum Betrieb in größeren Werkstätten. Die Kleidermagazine und die Frauenarbeiten sind die Hauptconcurrenten der Schneider.

Die Schuhmacher leiden unter dieser Concurrentz nicht. In den meisten Städten der Oberlausitz, sowie in Pirna, Neustadt, Radeberg und Großenhain bilden sie eine geschlossene Zahl mit Bänken. Sogenannte Schuhmacherstädte (mit Production für die Jahrmärkte) sind: Dippoldiswalda, Radeburg, Döbeln, Pegau, Dschah, Wurzen, Feisnig, Roswein, Schneeberg u. Groitzsch exportirt Pantoffeln. In den Jahren 1810, 1840, 1850, 1856 stieg die Zahl der Schuhmachermeister in Dresden auf bez. 546, 769, 798 und 813.

Fast kein Gewerbe hält so mit den Bevölkerungsverhältnissen Schritt, als das der Tischler, am günstigsten in Leipzig, Dresden, Chemnitz und Glauchau. Die Meublestischlerei hat die Concurrentz der ausländischen Fabrication und der unzulässigen Stuhlbauerei (Rabenau, Waldheim, Ehrenberg u. s. w.) zu bestehen. Dresden zählte 1810: 82, 1840: 160, 1850: 231, 1856: 232 Tischlermeister.

Interessant ist der Uebergang der Tuchmacherinnungen in den Fabrikbetrieb. Die Tuchmacherei entwickelt sich günstig, wo sie sich an einen schwunghaften Fabrikbetrieb mit großen Geschäften anlehnt. Die kleinen Tuchmacher sind allgemach Tuchhändler

geworden. Tuchscheerer und Tuchbereiter sind entschieden im Rückgange.

Wagner und Stellmacher bieten nur in Dresden (Wagenbau) günstige Verhältnisse.

Die Zinggießer erhalten sich nur noch einigermaßen in Dresden und Leipzig.

Ueber das Vermögen der Innungen herrschen zum Theil übertriebene Vorstellungen. Sehr viele Innungen haben so gut wie kein Vermögen, von über 2500 Innungen haben nur 124 ein Vermögen von über 500 Thlr., zusammen von 440,000 Thlr., während auf alle übrigen 60,000 Thlr. kommen. Dresden hat 62,000 Thlr., Leipzig 133,000 Thlr. Innungsvermögen. Das bedeutendste Vermögen haben die Innungen der Weber (153,000 Thlr.), der Tuchmacher (61,000 Thlr.), der Schuhmacher (46,000 Thlr.), der Fleischer (45,000 Thlr.), der Schneider (42,000 Thlr.), der Lohgerber (38,000 Thlr.) und der Bäcker (27,000 Thlr.); das geringste die Zinggießer (250 Thlr.), die Bürstenbinder (156 Thlr.) und die Kammacher (85 Thlr.).

Es giebt auch statistische Tabellen über die alljährlich von den Innungen verausgabten Proceßkosten. Sie belaufen sich auf hohe Summen. Diese und die nicht minder kostspieligen Meisterrechtsgebühren sind so recht eigentlich Das, was man, volkswirtschaftlich gesprochen, vergeudetetes Capital nennt.

Die neue Periode des gewerblichen Lebens, deren Beginn wir uns nähern, wird in all diesen Verhältnissen Neugestaltungen hervorrufen. Sie wird den verkümmerten Handwerken neue Gewerbszweige eröffnen, sie wird die Segnungen, welche bisher schon den, dem Fabrikbetrieb sich annähernden, Handwerker zu Theil wurden, immer größeren Arbeitsgebieten zugänglich machen und wird endlich, den Sinn von den Neuerlichkeiten und Formspielereien abwendend, der ernstlichen tüchtigen Arbeit neue Bahnen ebnen, allen Zwang, alle Fesseln abstreifend, Fleiß, Talent und Gemein Sinn anspornen zur Wiederbewahrung des alten Sprichworts: Handwerk hat goldenen Boden. (S. Drfztg.)

Ein Nachtbild der Menschennatur.

Der Mord in Gödtau bei Elstra, bereits in der vorigen Nummer d. Bl. mitgetheilt, ist ein Ausbruch des rohesten Materialismus, jenes scheußlichen Geistes, der in unserer Zeit viele Menschen, ja fast die Welt beherrscht und in tausend Gestalten zu Tage tritt. — Zwei Bauern, wovon der Eine reich und angesehen, vereinigen sich, einen Auszügler, einer nichtigen Summe willen, seines Auszuges halber, zu ermorden. Sie gehen nicht wuthentbrannt auf das Ziel los, sie schreiten bedächtig, planmäßig vor; sie wandeln auf ihren Fluren, unter den Spuren des aufkeimenden Frühlings, unter dem blauen sonnigen Himmel herum, den Gedanken an Mord in der Seele. Und der Boden, auf dem sie wandeln, ist ihr Eigenthum, und der Mann, den sie

erschlagen wollen, ist alt. Sie überlegen im Voraus, wie die That am besten auszuführen sei, als gälte es das Wohl ihrer Gemeinde. Sie scheuen sich nicht, nach dem Morde den Verdacht des Selbstmordes auf das unschuldige Opfer ihrer schrecklichen Habsucht zu werfen, sie schlingen dem blutenden Leichname noch einen Strick um den Hals und hängen ihn auf. Und das Alles um einiger Thaler willen, die sie jährlich ersparen wollen.

Wenn wir von einem Raubthiere lesen, das vom Hunger oder Blutdurst getrieben, sich auf einen wehrlosen Wanderer stürzt und ihn zerfleischt, so schrecken wir vor der Wildheit seiner Natur zurück; wenn aber der Mensch, das vernunftbegabte Geschöpf, mit dem Sittengesetze in der Brust, mit kalter Ueberlegung, von keiner anderen Leidenschaft als der Habsucht und der Geldgier getrieben, seinen Mitmenschen erschlägt und mit gleich teuflischer Ueberlegung seine That dann zu verdecken sucht, so ergreift einem unwillkürlich ein Schauer vor der Menschennatur, und der Stolz auf unsere Vorzüge erbleicht bei dem Anblicke solcher Thaten. Aber woher stammen, woher kommen sie? Weil wir das Thier in uns mehr nähren und pflegen wie den Geist. Weil wir es verabsäumen, bei früher Zeit die Wildheit der Natur, die rohen Leidenschaften zu zähmen und zu zügeln; weil so häufig Eltern ihren Kindern durch das Vorhalten eines verkehrten Lebensbildes vom irdischen Glück systematisch die Habsucht und andere gemeine Leidenschaften einimpfen, indem sie ihnen durch Beispiel und Reden fortwährend sagen: „scharre, scharre zusammen Geld, Geld und Besitz.“ Warum haltet ihr euren Kindern nicht mit gleicher Emsigkeit das Bild der Tugend vor, die lieber entbehrt als rechtlos handelt? die ohne den Werth des Besitzes zu verachten, ihn doch nicht für das höchste Gut des Menschen hält?

Auch die gemeinste Menschennatur ist der Veredelung fähig, aber der Materialismus, den so Viele huldigen, ist der Tod der edleren, geistigen Menschenerziehung und die Mutter aller solchen Thaten, die zum Himmel um Rache schreien. Ach, so manche Eltern werden begraben und wissen nicht, daß sie die Keime zu den Verbrechen, die ihre Kinder als erwachsene Menschen begehen, selbst in sie gepflanzt haben, indem sie ihnen nichts Höheres, nichts Edleres einzuprägen wußten als: „strebe nach Geld und Besitz.“ (Sächs. Erz.) C. R.

Bermischtes.

Die große Welt-Ausstellung von Industrie- und Kunstgegenständen in London, welche vom 1. Mai bis 15. Oct. 1862 dauern wird, erfordert ein Gebäude, welches bedeutend größere Dimensionen annehmen wird, als der aus dem Jahre 1851 weltbekannte, jetzt in Sydenham bei London aufgestellte, sogen. Krystallpalast. Während dieser 23 Acker Landes (englisch) bedeckte, erhält das neue

einen Flächenraum von 26 Acker mit 1,140,000, also 500,000 Fuß Ausstellungsraum mehr, ganz abgesehen von den Seitenflügeln, welche dem Maschinenwesen und Ackerbauobjecten vorbehalten sind. Statt 160 Fuß, wie die höchste Höhe des Neubaus, 260 Fuß und die Länge statt 1200 diesmal 1800, die Tiefe statt 400 jetzt 700 Fuß. Während endlich im Jahre 1851 der Kostenaufwand des Baues auf 80,000 Pfd. Sterling veranschlagt war, beträgt er jetzt 300,000 Pfd., also 2 Mill. Thaler, doch verpflichten sich die Unternehmer, den Bau für 200,000 Pfd. herzustellen und den Rest von 100,000 nur dann zu beanspruchen, wenn die Bruttoeinnahme die Summe von 500,000 Pfd. übersteigt. Wie großartig der Bau werden wird, läßt sich nicht bloß aus dem Vorstehenden, sondern auch daraus ersehen, daß die bei den, einen architectonisch schönen Abschluß des Ganzen im Gegensatz zu der Monotonie der Fronte von 1851 bildenden, bei dem Kuppeldome eine Höhe von 250 und einen Durchmesser an der Basis von 1600 Fuß erhalten, während die Paulskirche in London nur 108, die Peterskirche in Rom nur 139 Fuß Durchmesser an der Basis der Kuppel haben. Endlich bemerken wir noch, daß die Verkehrsmittel jetzt dergestalt vermehrt sind, daß während im Jahre 1851 die verschiedenen Bahngesellschaften nur 42,000 Passagiere täglich nach London befördern konnten, dieselben jetzt im Stande sind, täglich 140,000 Personen hin- und zurückzubefördern.

Der in Habelschwerdt erscheinende „Gebirgsbote“ berichtet folgende fast unerhörte Thierquälerei. In Hohndorf wurde am 15. März ein Pferd mit der Zunge an die Wagendeichsel gebunden, um es dadurch zum Ziehen zu bewegen. Dasselbe sprang aber zurück und zerriß nicht nur die Zunge in der Mitte fast gänzlich, sondern dieselbe wurde auch von ihren Anheftungspunkten völlig getrennt, so daß das Thier, da eine Heilung nicht möglich war, getödtet werden mußte.

Da in der letzten Zeit sich in Wien die Fälle immer mehr ereigneten, daß mit Bittern behaftete Gutmacher in das allgemeine Krankenhaus gebracht wurden, so ist — wie die „Boh.“ berichtet — eine Untersuchung der Ursachen dieser Krankheitserscheinung angeordnet worden. Es ergab sich dabei, daß die bei der Fabrication der Hüte zur Verwendung kommende Beize stark mit Quecksilber und Arsenik versetzt ist und während der Verwendung derselben starke Verdunstungen vorkommen, welche jene Vergiftungserscheinungen nach sich ziehen. Das Bittern artet häufig in eine gänzliche Lähmung der Gliedmaßen aus.

Die Kunstweberei blüht noch. Ein schlesischer Fabrikant Fränkel hat für den Schwieger-ohn des Sultans ein Damast-Tafeltuch anfertigen lassen, das zu einem seltenen Kunstwerke geworden ist. Die Zeichnung stellt Schlachtgemälde aus dem letzten orientalischen Kriege dar und kostete 3000 Frks. Bei Herstellung des Tafeltuches (40' lang, 10' breit) brauchte Fränkel 44,000 Karten. Die außerordentlich fein gewebten Gemälde scheinen auf den Grund hingehaucht zu sein; die Soldaten, Pferde, Festun-

gen etc. sind überraschend schön. Aus keiner deutschen Fabrik ist bis jetzt ein solches Kunstwerk hervorgegangen. —

Der bekannte Polizeimeister Jörgensen in Schleswig hat kürzlich, um seinen Haß gegen Preußen und Deutschland an den Tag zu legen, seinen Jagdhund am Hinterteile mit den preussischen, am Vordertheile mit den schleswig-holsteinischen Landesfarben anstreichen lassen und ihm eine deutsche Coarde an den Hals gehängt. —

In einer Flugschrift: „Die Cigarren“ wird folgende Berechnung aufgestellt. Wenn Preußen 18 Millionen Einwohner hat und jedesmal der 6. Einwohner Cigarren und zwar täglich 3 Stück à 5 Pfennige raucht, so giebt es täglich 9 Millionen Stück Cigarren im Betrage von 125,000 Thaler; im Jahre 3285 Millionen Cigarren im Werthe von 45,625,000 Thaler. Die Rechnung auf die Hälfte ermäßigt, giebt immer noch ein hübsches Sämmchen in die Luft. —

In Deutschlands Handelswelt, besonders auf Messen und Märkten, in Anzeigen und Anpreisungen steht der Berliner Schwindel obenan. Ein

Berliner Kleiderfabrikant verkauft in Kassel und Frankfurt so ungemein billig, daß Zuthaten und Arbeitslohn nicht bezahlt werden!! Er erläutert, es sei dies zwar unwahrscheinlich, ja fast ungläublich, aber doch wahr, weil durch den großen Umsatz ermöglicht. Ist hier der Unsinn größer oder die Unverschämtheit, dem Publikum solche Leichtgläubigkeit zuzumuthen? Erklärlich ist der Preis von 1 Thlr. für Rock, 20 Sgr. für Hose, 1 Thlr. für Schlafrock, 15 Sgr. für Weste, wenn man hört, daß solche Kleider oft nicht genäht, sondern nur (wie die Käufer selbst) geleimt sind. —

Aus Amerika kommen böse Nachrichten. Der Riß zwischen dem Norden und Süden hat die meisten Geschäfte zum Stillstand gebracht und die Angst vor einem nahen Bürgerkriege ist allgemein. Der neue Präsident Lincoln scheut ihn nicht. Die von den südlichen oder Sklavenstaaten geschickten Commissare hat er nicht anerkannt und verhandelt nicht mit ihnen. Alle Kriegsschiffe im mittelländischen und stillen Meere sind schleunigst zurückgerufen worden. —

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Zufolge anher erstatteter Anzeigen sind

- 1) am 11. v. Mts. auf dem hier abgehaltenen Jahrmärkte ein gelber, baumwollener Beutel mit 3 Thlr. und etlichen Groschen Geld,
- 2) am 18. desselben Monats von einem die Nacht über auf hiesiger Freiburger Straße stehen gebliebenen Frachtwagen ein grauer Tuchcapot und neun graue leinene Scheffelsäcke, gezeichnet „Saulze in Wilsdruff“ spurlos entwendet worden.

Man macht diese beiden Diebstähle Behufs Entdeckung der Diebe und Wiedererlangung des Entwendeten hiermit bekannt.

Wilsdruff, am 9. April 1861.

Das Königliche Gerichtsammt daselbst.

Leonhardi.

Bekanntmachung.

Auf die Zeit vom 12. April d. J. bis auf weitere Bekanntmachung wird hier verkauft werden:

- 1) Hausbackenes Roggenbrod das Pfund zu 9 Pf.
von den Bäckermeistern Hrn. Ebert, Mohn, Sebastian, Illgen, Schirmer, Herrmann, Weigel;
desgleichen zu 9 $\frac{1}{2}$ Pf. das Pfund
von den Bäckermeistern Hrn. Böttger, W. Griesbach und Hrn. Bäckereipächter Pönigsch;
desgleichen das Pfund zu 10 Pf.
von den Bäckermeistern Hrn. J. Griesbach und Röhling.
- 2) Schwarzbrod das Pfund zu 8 Pf.
von den Bäckermeistern Hrn. Ebert, Weigel, Herrmann.

Wilsdruff, am 11. April 1861.

Der Stadtrath.

Bekanntmachung.

Die auf den 4. Juni d. J. anberaumte nothwendige Versteigerung des dem Tischlermeister Gottbelf Julius Piezsch gehörigen Wohnhauses zu Wilsdruff hat sich durch Rücknahme des darauf gerichteten Antrages erledigt, was hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

R. Gerichtsamt Wilsdruff, am 10. April 1861.

Leonhardi.

Daß ich von heute an die zum Rittergute gehörige Schank- und Schlachtgerechtigkeit pachtweise übernommen habe, mache ich hierdurch mit dem ergebenen Bemerkten bekannt, daß es mein angelegentlichstes Bestreben sein wird, meine werthen Gäste in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen.

Klipphausen, den 4. April 1861.

Schön, Gastwirth.

Den geehrten Bewohnern hiesiger Umgegend zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich die Rothemühle zu Rothschönberg käuflich an mich gebracht und bereits übernommen habe; bitte daher, mich mit gütigen Aufträgen zu beehren, indem ich jederzeit bemüht sein werde, das in mich gesetzte Vertrauen mir auch durch pünktliche und reelle Bedienung zu sichern.

Rothemühle zu Rothschönberg, den 8. April 1861.

F. Brabandt.

Die Magdeburger Hagel-Versicherungs-Gesellschaft,

Grund-Capital: 3 Millionen Thaler,

in 6000 Stück Actien, wovon bis jetzt 3001 Stück emittirt sind,

versichert Bodenerzeugnisse aller Art gegen Hagelschaden zu festen Prämien. Nachschußzahlungen finden nicht statt. Die Entschädigungs-Beträge werden spätestens binnen Monatsfrist nach Feststellung derselben voll ausgezahlt; für die prompte Erfüllung dieser Verpflichtung bürgt der bedeutende Geschäftsumfang und das Grundcapital der Gesellschaft.

Seit ihrem siebenjährigen Bestehen hat die Gesellschaft 238,496 Versicherungen abgeschlossen und 2,195,456 Thlr. Entschädigung gezahlt.

Die unterzeichneten Agenten nehmen Versicherungs-Anträge gern entgegen, und werden jede weitere Auskunft bereitwilligst ertheilen.

B. Gerlach in Wilsdruff, **G. W. Petzsch**, Deconomie-Commissar in Dresden, **H. Hahmann** in Tharand, **L. Sachsenberger** in Rossen.

Guts-Verkauf.

Ein in der Mitte zwischen Dresden und Dipoldiswalde gelegenes schönes Landgut mit massiven Gebäuden und Wetterableitern, gutem Viehbestand und Inventar, soll sofort Familien-Verhältnißhalber verkauft werden. Es enthält 27 Acker an Feld, Wiesen und Gärten und ist herbergsfrei, und wobei sich der Viehbestand und die ländlichen Erzeugnisse wegen der reich bevölkerten Ortschaft gut verwerthen. Nähere Auskunft ertheilt der Maschinenbauer **Lamann** auf dem Neumarkt in Wilsdruff.

Bunte u. weiße geriebene Oelfarben, alle Sorten trockne Malerfarben, Firnisse, Lack etc.

empfehlte zu billigen Preisen

Bruno Gerlach

in Wilsdruff.

Grüne u. rothe Kleesaat

in feiner Qualität verkauft

Bruno Gerlach

in Wilsdruff.

Alle Sorten Kleesamen, Thimotheusgras und Gartensämereien, sowie Rigaer Kron-Säe-
Leinsaats empfiehlt

Heinrich Schneider,

Seilermeister.

Bestes Belgisches blaues Wagenfett

in Fässeln von $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Ctr., sowie in Kisteln von 2 Pfund verkauft billigst

Bruno Gerlach

in Wilsdruff.

Einige Centner Heu
sind zu verkaufen bei
Friedrich Briel, Tischler.

Zum Verkauf

ist ein Wilsdruffer **Wagen**, ein **Schlitten** und **Silengeschirre** und ist das Nähere in der Expedition d. Bl. zu erfragen.

Ein Nähstoch und eine **Fußbank**, beide gebraucht aber in gutem Stande, sind billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

30 Zeilen im Herbst gedüngtes **Kartoffelland**, 100 Schritte lang, ist zu verpachten. Wo? sagt Traugott Lauenberg.

Das Vorzeichnen zum Sticken der Wäsche wird fortgesetzt durch
Franz Otto Harder,
wohnhaft grüne Gasse in Wilsdruff.

Meinen geehrten Interessenten der National-Lotterie zur Nachricht, daß die Vertheilung der Gewinngegenstände heute ihren Anfang gemacht hat, und alle Diejenigen, die ihre Gewinngegenstände durch mich zu erhalten wünschen, bitte ich, mir die Loose einzusenden. Fracht und Spesen werden auf das Billigste berechnet.

Auch sind noch etwas Kaufloose zur 5. Klasse 59. Königl. Landes-Lotterie zu haben.
Wilsdruff, den 10. April 1861.

J. G. Clauss.

Gegen gute Pfänder besorgt Darlehen das Bureau des Redacteur **Schanz**, Dresden, Schloßstraße 22, I.

Bandwurm

beseitigt in 2 Stunden gefahrlos und sicher. Näheres brieflich. **Dr. med. Ludwig Ernst** in Podelwitz b. Leipzig.

Ein Local

zur Betreibung eines Ausschnittgeschäftes passend, wird in der Stadt Wilsdruff zu pachten gesucht und Unterbietungen mit „Local-Verpachtung“ bezeichnet werden in der Expedition d. Bl. erbeten.

Eine Wirthschafterin sucht einen sofortigen Antritt durch
Tannenberg's Bureau in Wilsdruff.

Eine freundliche Oberstube nebst Kammer und Zubehör, ist zu vermieten und von jetzt an zu beziehen:
Weißnergasse Nr. 47.

Eine Oberstube mit Kammer, Küche und Bodenkammer für eine stille Familie ist zu vermieten und kann sofort oder zu Johanni bezogen werden bei

Friedrich Briel, Tischler.

Eine Oberstube nebst Zubehörungen ist zu vermieten und zu Johanni d. J. zu beziehen bei

Friedrich Busch.

Eine Oberstube nebst Kammer ist zu vermieten und kann zu Johanni bezogen werden beim

Zimmermann **Reichert.**

Sonntag, den 14. April, zum

Jugendverein

in Kaufbach lade ich zu selbstgebackenem Kuchen ganz ergebenst ein.

Hänsel.

Nächsten Sonntag, den 14. d. Mts., zum

Bratwurstschmauß

in Sachsdorf, wobei ich meinen geehrten Gästen mit neubackenem Kuchen aufwarten kann, ladet freundlichst ein

Keller.

Getreidepreise

Getreide Art.	von Dresden vom 6. bis mit 8. April.		von Naumburg den 3. April.	
	Re	Sp	Re	Sp
Roggen	3 25	3 28	3 22	3 23
Weizen	4 —	4 5 a/d. Elbe	6 —	—
Gerste	5 25	6 10 a/d. Elbe	—	—
Hafer	3 5	3 15	3 8	3 10
Erbsen	3 12 1/2	3 17 a/d. Elbe	—	—
Wicken	2 1	2 10	1 27	2 6
Erbsen	2 27 1/2	2 5 a/d. Elbe	—	—

Zufuhr: 492 Schf.

Meißen, Sonnabend, den 6. April 1861.

Getreidepreise

Roggen	3 Re 24 Sp bis 3 Re 27 Sp.	157 — 160 Pf.
Weizen	—	—
Gerste	—	—
Hafer	1 20	85 — 97
Erbsen	4 —	184 —
Wicken	3 10	172 — 173

Die Zufuhr betrug: 31 Schf. Roggen, — Schf. Weizen, — Schf. Gerste, 94 Schf. Hafer, 3 Schf. Erbsen, 2 Schf. Wicken.
A. Gurenkoff, Marktmeister.

Getreidepreise in Großenhain vom 6. April 1861.

Korn	3 Re 20 Sp bis 3 Re 23 Sp.
Weizen	5 25
Gerste	3 5
Hafer	1 28
Butter à Kanne	16 Sp — 2 bis 16 Sp 8 A.

Zufuhr: 917 Scheffel.

